

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Brüggerbergstraße 64, durch die Post und durch Selbstbestellung zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Stück 20 A.

Sonntag, 29. November.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal.  
Der Insertionspreis für die halbspaltige Zeile beträgt 20 A.  
Postamtliche Nr. 5540.

## Vom Reichstage.

6.

Nach den von uns in der letzten Nummer der „Volkswacht“ erwähnten Unterbrechungen von Seiten des Zentrums setzte der Abgeordnete Fritz Kunert nach dem stenografischen Reichstagsbericht seine Rede fort, wie folgt:

Meine Herren, eines will hauptsächlich hierbei nicht übersehen sein. Das sind die wirtschaftlichen Beziehungen, in denen wir leben. Es ist nämlich meiner Ansicht nach sehr ernst zu erwägen, daß die Zunahme der außerehelichen Geburten, die ebenfalls die Verführten mit dem Brandmal der Schande in unserer heutigen Gesellschaft versehen, ihre Ursache einfach in den eigentümlichen, höchst komplizierten gesellschaftlichen Verhältnissen hat, d. h. vor allen Dingen in den Hungerlöhnen, welche die Arbeiterinnen bekommen, ferner in der abstumpfenden übermäßigen Arbeitszeit, sowie in der ganz geringen geistigen Durchschnittsbildung, welche dem Einzelnen der heutige Staat verleiht, da er selbst im allgemeinen auf einem tiefen kulturellen Niveau steht. Es ist bei dem Klagengegensatz von Arm und Reich dem wohlhabenden Büßling in den allermeisten Fällen eine Kleinigkeit, eine hungernde Arbeiterin zu verführen. Die Zunahme der außerehelichen Geburten hat ihre Wurzel endlich in der modernen kapitalistischen, d. h. einer volks- und kulturschädigenden Wirtschaftsweise, in welcher wir uns leider befinden. Es ist klar, daß auch auf dem Gebiete, auf welches uns der § 20 geführt hat, diese gekennzeichnete Produktionsform es ist, welche als das eigentliche zersetzende Grundübel unserer Zeit und der allgemeinen sozialen Lage anzusehen ist.

Ich komme nun in Anbetracht der zuletzt angeführten Punkte dazu, festzustellen, daß die in dem § 20 enthaltene Forderung, die also gleichmäßig die Forderung der Regierung und des Zentrums ist, bezüglich der ehelichen Wöchnerinnen, einfach logisch unmöglich und völlig einseitig ist. Aber nicht nur das. Sie ist auch gleichzeitig unzulässig, ungerecht und — wie nochmals zu betonen — geradezu unsittlich.

Es ist merkwürdig, daß das Zentrum zu seinem Antrag hat kommen können. Der Antrag scheint eingebracht zu sein, um an einem Beispiel zu demonstrieren, wie im Volke Religion und Sittlichkeit zu heben seien. Daß das nicht auf diesem Wege möglich sein kann, sollte doch den ultramontanen Herren klar sein. Charakteristisch ist es aber jedenfalls für das Zentrum, daß sich seine Führer entschlossen, einen solchen Antrag tatsächlich einzubringen. Denn es wird dadurch die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums wahrhaft verblüffend wieder einmal in das rechte Licht gesetzt, in welches derartig reaktionäre Bestrebungen gerückt zu werden verdienen.

(Unruhe im Zentrum.)

Ihre Maßnahmen sind eben schein-reformatorische Bestrebungen und als solche werden sie gekennzeichnet durch Ihren Antrag und seine Verteidigung, welche wir hier bei § 20 erlebt haben. Es ist nun klar, daß die katholische Kirche jederzeit bestrebt gewesen ist, diese Intoleranz gegen uneheliche Wöchnerinnen, wie auch

heute durch ihre Vertreter, zum Ausdruck zu bringen. Es ist ihr heute wie sonst nicht schwer gefallen, diese Unzulässigkeit zu pflegen. Trotzdem stehen die hier anwesenden Vertreter des Klerus mit den kirchlichen Traditionen in etwas im Widerspruch, nämlich insofern, als im Mittelalter unter den Augen und mit Billigung der katholischen Kirche gewisse Hospitäler gegründet und erhalten wurden, nämlich Pflegstätten für „buhfertige Duhlerinnen“. Da das eine geschichtlich unabweisbare Tatsache ist, meine ich, daß der heutige Klerus in vielen Beziehungen rückwärtlicher und kulturfeindlicher ist, als die Kirche des Mittelalters selbst war.

Wir müssen bitten, den Verschlimmerungsantrag des Zentrums in ganz entschiedener Weise abzulehnen, auch dann, wenn das Zentrum seine ganze Gefolgschaft anbietet, die aus polnischen und elsass-lothringischen Konservativen und welfischen Elementen besteht. Da sich hierbei auch die Herren Antiklerikalen Beobachter befinden werden, vermag ich im Augenblick nicht festzustellen; ich bezweifle dies allerdings aus naheliegenden Gründen.

Was nun die Haltung unserer „liberalen“ Kollegen in diesem hohen Hause zu dem Kommissionsbeschluss § 20 betrifft, so haben sie im wesentlichen mit dazu beigetragen, daß die bekannte Kommissionsfassung möglich geworden ist; allein ich glaube — es ist das meine persönliche, aber feste Überzeugung —, daß die Herren der Not gehorcht haben, nicht aber dem eigenen manchesterlichen Triebe. Wenn ich erwäge, was vor kurzer Zeit noch in der 121. Plenarsitzung an manchesterlichen Gemeinplätzen geleistet worden ist, namentlich von dem Herrn Alexander Meyer, der den Satz aussprach, daß ein absolut vollkommener Zustand sich in diesem irdischen Jammerthal überhaupt nicht verwirklichen lasse, dann bin ich der Ansicht, daß die Triebfeder zu diesem Vorgehen der Herren Liberalen in rein praktischen und taktischen Erwägungen zu suchen ist.

(Zuruf von den Freisinnigen.)

— Das ist nicht zu weit hergeholt. Wir haben nur die Konsequenzen von dem zu ziehen, was sonst von Ihnen als Hauptprinzip St. Manchester's vorgetragen wird. Wenn dieser Meyersche Gedanke, der, wenn er allgemeine Anerkennung fände, entschieden deprimierend auf den Fortschritt im Volke wirken müßte, in seiner ganzen Gemeinpläßlichkeit auf den § 20 bezogen wird, so kommen wir auch hier notwendig zu dem bekannten manchesterlichen Grundsatz des „laissez faire, laissez aller“ — lasse man die Dinge laufen, wie sie eben können oder wollen. Dieser Standpunkt ist aber für uns ebenso wie derjenige der Ultramontanen unannehmbar.

Wenn wir für einen kleinen Vorteil der arbeitenden Klassen eintreten, so geschieht das eben auch hier bei § 20 einzig und allein aus dem Grundsatze, daß wir nach Möglichkeit die Widerstandsfähigkeit und Kampffreudigkeit des Proletariats gegenüber der Uebermacht des Kapitals erhöhen wollen.

Meine Herren, in Anbetracht der vorher von mir angeführten Gründe und Beweise ersuche ich Sie mit meinen politischen Freunden, den § 20 Ziffer 2 im Interesse der Arbeiterinnen in unserem Sinne an-

zunehmen. Wenigstens ist dieser Paragraph dahin abzuändern, daß das schädigende „ununterbrochen“ in Fortfall kommt. Diese kleine Zustimmung hat das Proletariat wol mit vollem Rechte von eben der Bourgeoisie zu beanspruchen, welche heute noch, mit einer ungeheuren Fülle von sozialpolitischen Vorteilen und Privilegien ausgerüstet, in der Arena des modernen Klassenkampfes uns gegenüber steht.

(Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Aus der Rede des Abgeordneten August Hebel, die ebenfalls wie die Kunertsche in der 124. Plenarsitzung zum § 20 der Novelle gehalten wurde, tragen wir zwei besonders interessierende Stellen aus dem Schluss nach dem amtlichen Stenogramm nach.

Hebel sagt darin wörtlich:

„Meiner Auffassung nach muß in dieser Frage folgendes festgehalten werden. Auf der einen Seite werden die Frauen und Mädchen als Arbeiterinnen gezwungen, Rassenbeiträge zu geben, zu dem Zweck, im Falle der Erkrankung unterstützt zu werden. Durch die Niederkunft entsteht aber unter allen Umständen eine Erkrankung, sie wird wenigstens allgemein als ein Krankheitszustand angesehen, also folgt daraus auch die Unterstützungspflicht. Es ist mit vollem Rechte bereits von meinem Fraktionsgenossen Kunert darauf aufmerksam gemacht worden, daß in den Gesellschaftskreisen, die sozial derart gestellt sind, daß sie ihren Frauen und Töchtern — und es sind nicht bloß Arbeiterinnen, die außerehelich gebären —, falls sie in die Lage als Wöchnerinnen kommen, eine ausreichende Pflege zu Teil werden lassen können, sie dies weit über das hinaus tun, was wir verlangen. Schon der Arzt besteht darauf — das ist die erste Bedingung, die er stellt — daß die Wöchnerin in der Regel nicht unter 9 Tagen nach ihrer Niederkunft das Bett verläßt. Darauf sieht jeder gewissenhafte Arzt, mag die Frau in einem noch so gesunden Zustande sich befinden. Er hält es für notwendig, dieses Minimum von Schonung auszusprechen, um jeder gefährlichen Erkrankung nach Möglichkeit vorzubeugen.“

Und später:

„Also auch von diesem Gesichtspunkte aus handelten Sie vollständig konsequent, wenn Sie dafür eintreten, daß die Wöchnerinnen, einerlei, ob ehelich oder unehelich, unterstützt werden. Und es ist doch auch ein sehr beachtenswerter Gesichtspunkt, der von viel größerer Wichtigkeit ist, als gemeinlich angenommen wird, auf den ebenfalls mein Fraktionsgenosse Kunert bereits hingewiesen hat, nämlich die Wirkung in Bezug auf die Folgen, die entstehen können, wenn ein Mädchen oder eine Frau nach ihrer Entbindung in der bittersten Not ist, der notdürftigsten Unterstützung entbehrt und dann nur zu leicht dem Verbrechen verfällt. Wenn wir nach dieser Richtung hin einmal unsere Kriminalstatistik näher untersuchen, können ganz schauerhafte Resultate zu Tage. Wir haben alle Ursache, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß dieser grauenhafte Zustand wenigstens in etwas gebessert wird. Ich brauche bloß an die berüchtigte Engelmacherei zu erinnern, die bei unehelich Geborenen in so hohem Maße vorhanden ist und daraus entsteht, daß die Mütter genötigt sind, ihre neugeborenen

Aber, diese armen Wesen, möglichst rasch an Fremde abgeben, die häufig nichts Besseres zu tun haben, als sie auf die möglichste rasche Weise in die andere Welt zu befördern. Ich dachte, Sie haben gerade aus moralischen Gründen alle Ursache dazu, uns zuzustimmen; aus religiösen Gründen, so scheint es, freilich nicht. Das ist eben das Wunder, das uns überall bei dieser Gelegenheit begegnet. Überall, wo man meint, gerade die Religion dränge dazu, für eine menschliche Forderung einzutreten, wird man sie immer als Gegnerin finden.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)  
Ich komme immer mehr zu der Erkenntnis, daß Menschlichkeit und Religion zwei ganz verschiedene Dinge sind.  
(Sehr richtig! Traval bei den Sozialdemokraten.)

## Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

**Mitteilungen aus dem Reichstage.** Die Kommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung des Schenkehandels in den Schutzgebieten, hielt ihre erste Sitzung ab. Nach den Verhandlungen im Plenum schien es, als werde die Beratung rasch von statten gehen, und diesem Verlauf nahm auch anfangs die Kommissions-Verhandlung; aber allmählich wurde dieselbe sehr lebhaft, nachdem von dem Abgeordneten Nebel Bedenken angeregt waren, ob der Gesetzentwurf überhaupt durchführbar sei, weil er sich einerseits im Widerspruch befinde mit den Ausführungen des Regierungskommissars im Plenum, andererseits es unmöglich sei, einen für europäische Verhältnisse passenden Strafvollstreckungs-Apparat nach Afrika zu importieren. In der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Prinz von Auerberg, Nebel, Gröber, Hornig, Marquardsen, Winkler, Virchow, Schröder und der Regierungskommissar Sappes, und diese förderte eine solche Menge von Meinungsverschiedenheiten über die Bedeutung und Tragweite des Entwurfs zu Tage, daß schließlich einstimmig beschlossen wurde, die Regierung zu ersuchen, die bezüglich des Gesetzentwurfs der anderen Länder der Kommission mitzuteilen, bis dahin aber die Beratungen zu vertagen.

Die Nationalversammlung hat im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen, daß bei der Ausarbeitung eines für das deutsche Reich gemeinsamen Gesetzes, betreffend die Militärgerichtsverfassung und die Militärstrafprozedur, die Grundzüge der Stabilität der Gerichte, sowie der Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Hauptverfahrens zur Geltung gelangen, soweit nicht besondere militärdienstliche Interessen Ausnahmen notwendig erscheinen lassen.“ — Aus dem letzten Satz schaut schon wieder der Stolz der zukünftigen Regierung es anders beschließen hat.

Der Kaiser soll sich bei der Verteidigung der Soldaten der Berliner Garnison am Dienstag etwa im folgenden Sinne geäußert haben: Ihr, die Ihr mir heute den Eid der Treue geschworen habt, werdet in der ersten Zeit oft schweren Dienst haben, aber Ihr

werdet auch Momente der Genugtuung haben, wenn Ihr die Kunst, die Ihr erlernt habt, vor meinen Augen vorführt; Euer Lohn wird dann sein, daß ich Euch meinen Beifall bezeige. Ihr werdet hoffentlich nur im Frieden Gelegenheit haben, Eure Tapferkeit und Euren Mut zu bezogen; vielleicht aber stehen auch ernste innere Kämpfe bevor. Der Kaiser kam sodann auf die Befehle des Hauptkammerpräsidenten zu sprechen; es erfordere Mannesmut, sagte er, diese zu überleben. Der vornehmste Umgang für den Soldaten sei der Soldat, nicht der Zivil.

**Berlin.** Das Untersuchungsgefängnis in Moabit beherbergt gegenwärtig mehr als 250 Inhaftierte, die wegen Verdachts der Kuppelerei vor Gericht gestellt werden.

Wieder ein neues Mordgeschick. Ein ganz neues Geschick. Unsere Artillerie ist (der „Saale-Zeitung“ zufolge) auf ihren Schießplätzen bei Jüterbog mit der Probe eines ganz neuen Geschützes beschäftigt, das von eminentester Wirkung sein soll. Über die nähere Beschreibung darf vorläufig nicht das Geringste verlauten.

**Erfurt.** Die Koalitionsfreiheit ist eine schöne Sache — auf dem Papier. Massenhaft ist schon der Nachweis erbracht, daß dieselbe einfach nicht mehr existiert. Einen neuen Beweis bringt die „Thür. Trib.“, der folgendes Schriftstück übermittelt wurde:

Erfurt, den 25. 7. 91. Geheim. Betrifft: Entlassung von Arbeitern. Es sind aus dem Dienste entlassen worden: 1. der bisher in der Hauptwerkstatt D.S. zu Dresden beschäftigt gewesene Dreher Fetz, Aug. Otto S. geb. zu Dresden am 7. 9. 69 wegen Trunksucht im Dienst, grober Beleidigung seiner Vorgesetzten und Willkür Widerständigkeits gegen dieselben; 2. der bisher in der königlichen Hauptwerkstatt zu Wittenberge beschäftigt gewesene Schlosser Hermann Paul Otto B., geb. am 17. 9. 70 in Saube, Kr. Stormarn, als nachgewiesener Anhänger der Sozialdemokratie. Etwaige Beschäftigungsgesuche derselben sind zurückzuweisen. Dr. Lönner, a. Betriebsdirektoren, b. Hauptwerkstättenvorstände. W.

Der Prostitutions soll jetzt bekanntlich sehr zu Leibe gegangen werden; „Große Geister“ sprechen „große Worte“, Versammlungen werden abgehalten, alte Junglinge und junge Greise metzeln, um der Welt die schlechtesten Seiten der Prostitution zu zeigen. Interessant sind demgegenüber die Ausführungen eines Pastors im „Evangelischen Sonntagblatt“, welche unser Leipziger Bruderorgan, der „Wähler“, zum Abdruck gebracht hat. Das fromme Blatt schreibt:

Es ist richtig, daß diese Lasterart, um die es sich handelt (die Prostitution), von jeher dagewesen ist, seit die Sünde der Menschheit Mark vergiftet, und daß die Volksfreunde aller Zeiten derselben entgegen zu wirken gesucht haben. Aber, was anderes Trachtens bisher noch nicht dagewesen ist, es ist die maßlose Ausbeutung der Menschenträfte im Industrie- und Handelsbetrieb, die viele weibliche Wesen aus Not und Verzweiflung in die Unzucht treibt; es ist die Anhäufung des Geldes in ungerechten Händen, die es verpraßt, ohne ein Erbarmen zu haben für die Seelen, die sie morden; es ist die Wühlwirtschaft, die sich auf dem Pflaster der Großstädte breit gemacht hat und die deshalb das

Auge der Polizei nicht zu fürchten braucht, weil große, glänzende, goldene Namen sie bedecken. Hier liegt der eigentliche Kern der Sache, und darum möchte man den zum Kampf sich Rüstenden zurufen: „Über schlagen, die Kleinen sind die Opfer der Großen!“

Düsseldorf. (Neuer Kurs.) Der Redakteur der hiesigen „Arbeiter-Zeitung“, Genosse Starweller, wurde wegen Beschimpfung der christlichen Kirche zu einem Monat Gefängnis verurteilt. In der „Arbeiterzeitung“ war die Broschüre „Die christliche Kirche und der Sozialismus“, eine sozialdemokratische Antwort auf die Enzyklika Leo XIII. von Kurt Falk (Bruno Geiser) besprochen worden. Der Verurteilte wird Berufung einlegen.

## Arbeiterbewegung.

An die Gasarbeiter, Rohrleger und Laternenanzünder Deutschlands! Kollegen Deutschlands! Eure Kollegen in Hamburg haben beschlossen, einen Verein obigen Berufes über ganz Deutschland zu gründen zur Wahrung ihrer Interessen. Wol einer der traurigsten und schwersten Berufe ist der der in dieser Branche beschäftigten Arbeiter. Um unsere Lage zu verbessern, wollen wir auch an uns den Mahruf nicht vorübergehen lassen: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Es ist Pflicht, uns unseren schon lange organisierten Brüdern anzuschließen; denn nur durch Einigkeit ist es möglich, uns noch vor größerer Ausbeutung zu schützen.

Kollegen Deutschlands! Laßt diesen Ruf nicht vergebens an Euch vorübergehen, erklärt Euch mit uns einverstanden, beruft so schnell als möglich Versammlungen ein und sendet die Beschlüsse derselben nebst Adressen sobald als möglich ein, damit wir zum Kongress schreiten und um so früher zum Ziel gelangen können.

Also nochmals Kollegen, reicht uns die Hand zum Bund, und wir werden sehen, daß Einigkeit stark macht.

Mit kollegialischem Gruß  
Die Kollegen Hamburgs.  
Adresse: An die Gasarbeiter Hamburgs, pr. Abt. J. Düntzer, Hamburg-Barmbeck, Zeitmannstr. 48. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

An die deutschen Schmiedegesellen! Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß die Schmiedegesellen Münchens (Meißnergehilfen) sich seit Sonnabend, den 21. November, im Ausstand befinden. Die Veranlassung dazu war eine von den Meistern proponierte Verlängerung der Arbeitszeit am Sonnabend, worauf wir nicht eingehen konnten. Es handelt sich also um einen Abwehrstreik. Wir bitten alle zielbewußten Kollegen, den Zugzug fern zu halten und uns nach Kräften zu unterstützen. Alles Nähere wird in der Fachzeitschrift, dem „Bruder Schmied“, mitgeteilt. Briefe und Sendungen sind zu richten an Kaver Pottinger, München, St. Jakobusplatz 7 II. rechts.

Alle Arbeiterblätter sind um Abdruck gebeten.

## Sie (schweigst den Stolz.)

Laß Dich ein schweres Leid,  
Laß wehe Dir ein solcher Sinn,  
Für Sünde der Vergesslichkeit,  
In einem Friedhof geh dann hin,  
Da ruht des Frühling's Sonnenchein  
Das letzte Eis des Winters schmelzt,  
So wird Dein Leid verschwandlen sein;  
Hier ruht der Haß, hier schweigst der Stolz,  
Ob Dich das Leben aufwärts trug  
In unpopulärer heller Höh',  
Ob es der tiefe Wunden schlug,  
Da Leid gebracht und bitteres Weh,  
Gleichviel, gleichviel es war ein Traum,  
Ein heiter Kampf um nichts als das,  
Aber in dem letzten, engen Raum  
Da schweigst der Stolz, da ruht der Haß,  
Ob Freund im Leben oder Feind,  
Hier schlafen sie jetzt ohne Grill;  
Hier liegen sie so eng vereint,  
So nah, so nah, so demutvoll,  
Und eine eigene Sprache spricht  
Der Marterstein, das Kreuz von Holz:  
O, liebt, Ihr Menschen, zürnet nicht,  
Hier ruht der Haß, hier schweigst der Stolz.

Vermögen mehrte sich ganz anständig, weil er keine Allica kaufte und nicht mit einem Schläge reich werden wollte. Als Junggehilfe hatte er keine Familienorgen; Alles ging ihm nach Wunsch und Alles machte ihm Freude und Vergnügen; er war ein lebendiges Beispiel der guten Lanne, welche gesunder Menschenverstand und Lebendigkeit verschaffen; und da er Geld hatte, fehlte es ihm natürlich nicht an Freunden.

Es war ein recht behagliches Leben, das unser Fritz führte, aber er hatte doch auch seinen Verdruß; denn man stelle sich nur die unzähligen Heiratsanträge vor, die er während dieser fünfzehn Jahre ausschlagen mußte; man stelle sich nur alle die jungen Wittwen und jungen Mädchen vor, die sich seinem Glücke widmen wollten, — alle die Schliche der guten Familienmütter, die von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr ihn in ihr Haus zu ziehen und ihn für Lottchen und Gretchen zu angeln suchten; wahrscheinlich nur mit großer Mühe hatte Kobus gegen diese allgemeine Verschönerung seine Freiheit bewahrt.

Da war namentlich der alte Rabbiner, David Sichel — der größte Gelehrte, den man je hienieden gesehen hat — der darauf erpicht war, den armen Fritz zu verheiraten. Man hätte glauben sollen, er hätte seine Ehre an das Zustandekommen der Verbindung verpfändet. Und das Schlimmste war, daß Kobus diesen alten David so lieb hatte; er liebte ihn, weil er ihn von klein auf, von früh bis spät bei seinem würdigen Vater, dem Friedensrichter, hatte sitzen sehen; weil er ihn an seiner Wiege hatte näseln, streichen und schreien hören; weil er auf seinen gehänseligen Spindelbeinen herumgelaufen war und ihm den Bart zerzaust hatte;

weil er aus seinem eigenen Munde „Jüdisch“ gelernt, weil er im Hof der alten Synagoge herumgesprungen war, und als kleiner Bube schon in der „Säule“, die David Sichel wie alle Kinder Israels am Laubhüttenfeste machte, mitgeschmaust hatte.

Alle diese Erinnerungen verschwammen in Fritzens Kopfe mit dem Andenken an die schönsten Tage seiner Kindheit; und nichts machte ihm mehr Freude, als wenn er, auch in noch so großer Entfernung, die Gestalt des alten „Räbb“ erblickte, mit seinem schäbigen, nach hinten geschobenen Hute, seinem schwarzbaumwollenen, bis in's Genick herabgezogenen Käppchen, in seinem alten grünen Ueberrock, dessen fester Stragen bis über die Ohren hinauf reichte, mit seiner krummen, mit Tabak beschmierten Nase, seinem grauen Zwischelbarte, seinen langen dünnen Beinen, um die seine schwarzen Strümpfe lange Falten warfen, wie um einen Besenstiel, und in den rundlichen Schuhen mit Kupferschnallen. Ja, gewiß, dies gute, gelbliche Gesicht voller Verschlagenheit und Gutmütigkeit vermochte mehr als jedes andere in Hüneburg Kobus in heitere Laune zu versetzen, und schon von Weitem, wenn er ihn auf der Straße erblickte, rief er ihm in näselndem Tone, die Stimme und die Gesten des alten Räbb nachahmend, zu:

„Se! Se! alter Besche-Israel, wie geht's? Komm doch mal mein Kirchwasser versuchen!“

Laubhütte.  
Rabbiner.  
Schlechter Jude, der das Hinegelte öffentlich verliest.  
(Fortsetzung folgt.)

## Better Fritz.

Denken sorgte er immer für mäßige Selbstübung, so seine Gesundheit mehr und mehr kräftigte; sein

# Ausland.

## Frankreich.

Paris. In einer dieser Tage stattgehabten Versammlung der „Liga gegen die Gefängnisarbeit“ wurde über die Schädigung, welche durch letztere der freien Arbeit zugefügt wird, folgendes berichtet: In Rennes waren von 12000 Butterkörben, die im August dieses Jahres dort in den Handel kamen, 12700 in den Gefängnissen bereitet, wodurch vier Fünftel der sonst in diesem Gewerbe beschäftigten Arbeiter brotlos geworden sind. Aus demselben Grunde feiern 400 Korbmacher in Daoulas und mehrere Tausend in der Drome, dem Gerault, Garb, Var, den Seecalpen und Rhonemündungen. In Saint-Dizier waren über 500 Arbeiter mit Herstellung eiserner Bettstellen und Möbel beschäftigt; jetzt zählt die größte dortige Fabrik nur noch 50, weil im Gefängnis Clairvaux die gleichen Arbeiten um 50 bis 75 pCt. billiger gemacht werden. Ähnlich verhält es sich mit den 85 Gewerben, deren Vertreter die Liga bilden: Knopf-, Mägen-, Hemden-, Schachtel-, Stuhl-, Schuh-, wäcker-, Klempner-, Pantoffel-, Gitter-, Rohr-, Besen-, Bürsten-, Strobbeden- und Korleimacherei, Tapezier-, Arbeit-, Tischler-, Papier-, Baumwollweberei u. Die Liga verlangt Abschaffung aller gewerblichen Arbeit in Gefängnissen und als Uebergang, daß die Arbeit der Gefangenen ebenso bezahlt werden müsse, wie diejenige der freien Arbeiter; man solle die Gefangenen nicht zu ihrer Ausbeutung, sondern im Hinblick auf ihre Besserung und Zukunft beschäftigen.

## Ufen.

Ufen. Ueber China zieht sich ein Ungewitter zusammen. Nach gewissenhaft verbreiteten Telegrammen ist die unruhigste Bewegung fortwährend im Wachsen, und werden die Angriffe des erregten Volkes auf Europäer immer heftiger. Die chinesische Regierung will zwar Leben, das an einem Fremden sich vergreift, lassen, allein — für das internationale Gewand, das in die chinesischen Gewässer beordert werden ist, muß es doch etwas zu tun geben, und es hat ganz den Anschein, als sollten die neuen Gesetze in den Ufenen probiert werden.

Das Erdbeben in Japan. Meldungen aus San Francisco beschäftigen im Wesentlichen die bereits bekannten Einzelheiten über den Umfang des Erdbebens, welches Japan am 28. Oktober heimgesucht hat. Danach seien die Erschütterungen in 31 Provinzen verspürt worden. Eine an der Tokaido-Eisenbahn belegene Stadt mit 15000 Einwohnern sei fast vollständig zerstört. 3500 von 4400 Häusern seien eingestürzt oder verbrannt; 747 Personen umgekommen. In Kana seien 600 Häuser zerstört, 100 Personen getötet; in Otsu 85 Häuser zerstört, 2000 verbrannt, 700 Personen getötet, 1800 verletzt. In den Bezirken Ichi und Otsu seien 42000 Häuser zerstört, 4000 Personen getötet und 6000 verletzt worden. 200000 Personen seien obdachlos. Das Erdbeben habe am 28. Oktober begonnen und bis zum 5. November andauert. Die Zahl der Erdstöße habe 6000 betragen. Seit 1855 sei keine derartige Katastrophe vorgekommen.

# Kleine Chronik.

## Zur Beachtung.

Einem Antrage der Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands Folge leistend, habe ich beauftragt die Bearbeitung und Umgestaltung der bekannten revolutionären Gedichtsammlung „Vorwärts“ übernommen. Ich richte an diejenigen deutschen und außerdeutschen Sozialisten oder literarischen Kollegen, welche fähig oder geneigt sind, mich durch Mitteilung packender Originale oder Uebersetzungen internationaler Proletariatsdichtungen zu unterstützen, die ergebene Bitte, diesbezügliche Einsendungen an meine untenstehende Adresse gelangen zu lassen.

Karl Gendell,

Göttingen-Büch, Minervastr. 1, III.

Die sozialistische Presse, insbesondere die ausländische, ersuche ich um Abdruck obiger Zeilen.

Berlin. Der berühmte adlige Kaufbold Graf Kleist vom Loß im Strafgefängnisse zu Mägden, dessen Strafzeit am 15. Februar 1892 abläuft, hat ein Gesuch dahin eingereicht, daß ihm der Rest der Strafe erlassen werden möge.

Berlin. Wieder einer. Der praktische Arzt Dr. Gustav Joseph wird flehentlich verfolgt, weil er verschwunden und der Urkundenfälschung verdächtig ist. Auch ist die Untersuchung gegen ihn wegen Betrugs beim Kunthandel eingeleitet.

Ein dummer Teufel! Der Handelsmann Teufel in Schwabmünchen wußte für sein Geld, 1500 Mark in Banknoten, keinen besseren Aufbewahrungsort als

den Ofen. Seine Frau heizte ein und die Banknoten holte der Teufel.

Dier gallische Schamgaler, die von der Grenzwaage verfolgt wurden, ertranken in der Weichsel. So wird aus Krakau berichtet.

Triest. Aus Mailand melbet die „Raff. Sig.“ daß der bekannte russische Anarchist Fürst Krapotkin dortselbst verhaftet worden sein solle.

Kopenhagen. Ein neuer Fall von „Engel-macherei“ erregt hier großes Aufsehen. Ein Graf, zwei Ballettängerinnen, zwei Hotelmädchen und eine Hebamme wurden verhaftet. Etwa ein Dutzend Kinder sind geopfert worden.

Franz Melba und der Herzog von Anjouale. Das „Evénement“ berichtet aus Paris: „Frau Melba, welche im „Kauf“ lang, war während der ganzen Vorstellung der Gegenstand lebhafter Neugier zweier Zuschauer, die in einer Prozentumlage des Orchesters saßen. Diese zwei Zuschauer richteten mit sonderbarer Beharrlichkeit ihre Operngucker auf die Sängerin; beobachteten ihre geringsten Bewegungen, lauschten ihr mit andächtigen Schweigen, folgten ihrem Eintreten und Abgehen mit einer Aufmerksamkeit, der man es ansah, daß sie von einem anderen Gefühl als von dem bloßen Interesse an dem Spiel der Künstlerin eingegeben war. Nach dem Finale des fünften Aktes mußte diese stumme Betrachtung leider ein Ende nehmen und der Herzog von Anjouale und Senator Vocher — denn sie waren es — verließen den Saal mit einem von Nachsicht für den Herzog von Orleans erfüllten Herzen. Die Sache des Prinzen ist bei den greifen Säulern gewonnen.“ — Frau Melba, eine verheiratete Frau Armstrong, ist bekanntlich die Wittreffe des jungen Herzogs von Orleans. Der Herzog von Anjouale hat wahrscheinlich in Seelenüberreizung mit dem verflochtenen Minister von Puttkammer geäußert: „Der Junge hat einen famosen Geschmack!“

Ehret die Frauen u. Große Aufregung herrscht in Sorf (England), namentlich unter dem weiblichen Geschlechte. Ein Handlungsreisender hat eine Scheidungsklage gegen seine noch nicht 21 Jahre alte Ehefrau wegen Ehebruchs angestrengt. Mit ihr sind noch dreißig Männer angeklagt, mit welchen sie in ehebrecherischem Umgange stand, darunter ein Geistlicher, ein Rechtsanwalt, ein Agent, ein Schullehrer und verschiedene Studenten und Kaufleute.

Petersburg. Eisenbahnunglück. Bei der Entgleisung eines Eisenbahnzuges auf der Brücke über die Ostschka stürzten die vier letzten Wagen des Zuges in den eisbedeckten Fluß, wobei 20 Fahrgäste und 3 Eisenbahnbedienstete getötet und 10 Personen schwer verwundet sein sollen. Die herabgestürzten Waggons waren solche III. Klasse.

# Parlamentsbericht.

## Deutscher Reichstag.

127. Sitzung.

Am 11. Uhr des Bundesrats v. Büttcher.

Die zweite Beratung des Krankenkassen-Gesetzes wird fortgesetzt und zwar beim § 58 nach welchem die Arbeitgeber berechtigt sind, die für die Arbeiter gezahlten Eintrittsgelder und Beiträge vom Lohne abzuziehen.

Abg. Wölter (natl.): Der § 58a verbannt seine Entziehung der Anrechnung des Abg. Stödel, der über die Kassenärzte verschiedene Klagen vorbrachte, die aber nicht erwiejen sind.

Abg. Laugerhaus (fr.): Wenn in der Kasse ein Streit über die Auswahl der Ärzte entsteht, so sehe ich nicht ein, weshalb die höhere Verwaltungsbehörde sich darin mischen soll. Ich sehe ferner nicht ein, warum bei 3000 Mitgliedern 30 den übrigen 2970 neue Ärzte sollen aufzwingen können. Freie Arztwahl ist eigentlich nur darin zu verstehen, daß die Kasse nur Krankengeld gewährt und der Versicherte davon seinen Arzt bezahlt.

Abg. Barm (Soz.): Die Herren von den Mehrheitspartei haben Beweismittel über den von ihnen beschlossenen Arztzwang, und da wollen sie sich kasieren, indem sie der Verwaltungsbehörde die Abänderungsbefugnis in einer tatsächlich unerreichten Art jumenen. Die Frage, ob ein Arzt gut behandelt hat oder nicht, kann nicht nach materiellen Bestimmungen entschieden werden, sondern nur nach dem subjektiven Ermessen des Einzelnen; es kommt auf das Vertrauen der Patienten an, und darum kann ein „Kluger Mann“ oder eine „weise Frau“ wirklich Erfolge haben, die ein Arzt nicht erreicht. Prof. Forel sagte selbst öffentlich: „In aller Patienten genesen von selbst.“ In der übrigen verfallen dem Tode oder bleiben unheilbar, und bei den wirklich Geheilten müssen wir uns immer fragen, haben wir nicht mehr geschadet als genützt, und was war es denn, was wirklich genützt hat? Prof. Rehnagel sprach sich auf der Naturforscherversammlung in Halle in demselben Sinne aus. Damit ist das Todesurteil über die Zwangskasse gesprochen; denn zu dem Arzte, der mit aufgetragen wird, habe ich kein Vertrauen, und auf das Vertrauen kommt es heutzutage sehr viel an, wo die Kunst des Arztes wesentlich in der Erteilung von Verhaltensmaßregeln besteht. Hier aber benützt man sich ein neues Proletariat zu schaffen, nämlich die proletarischen Ärzte. Der Zwangskasse wird in einer ganz unwürdigen Weise bezahlt. Gerade in Berlin zahlte man Kassenärzten früher 1200 Mark, jetzt 1500 Mark. Als es sich bei

ausnahm, daß für einen gewissen Betrag zwei Ärzte einsetzten, während sie endlich angestellt und über 1000 Mark Zulage bekam. Der Kaiserarzt bekommt für den selben Betrag nur 1. März, sondern viel weniger. Welche der Arzt das Recht nicht selbst zum Patienten tragen, sondern durch einen Dienstmann hindurch, so würden die Kosten verdreifacht werden. Ein Dienstmann ist in der Tat besser gestellt als ein Arzt. Eine sehr wichtige Frage ist auch die des Apothekenzwanges, über die wir uns bei der Beratung des Antrages auf Verstaatlichung der Apotheken noch genauer auszusprechen haben. Man spricht von den Apothekern als Neuannehmungen, aber sie verdienen weit mehr als 50 pCt. Eine halbjährige Apothekerverrechnung einer hannoverschen Krankenkasse liegt von einem Apotheker nachrechnen; danach betrug der Verkaufspreis der Medikamente 260,88 Mark, der Kaufpreis nur 50 Mark, es waren also 487 pCt. verdient; die Herstellungskosten in der Apotheke berechnen sich zu 150 Mark, nach dem Wert der Arbeitskraft des Apothekers betragen sie nur 50 Mark, die Lektüren, Gläser, Papier, Rollen u. s. w. kosten 31 Mark, der Apotheker hatte aber nur 21 Mark Auszahlung darauf, also wieder 288 pCt. Verdienst. Dabei ist nach der Angabe hervorragender Ärzte der Wert der Medikamente für die Heilung ein minimaler — da ist der Apothekenzwang doppelt ungerecht. Dem Patienten muß die Waage des Arztes und der Apotheke freigestellt sein. Der Grund für den vom Gesetz ausgeprochenen Zwang enthält der Antrag Stige in drastischer Weise. Die Bevölkerung ist zu arm, um die Kosten für einen Arzt auszubringen, die Klassen sind proletarisiert, die Ärzte werden es ebenfalls. Die Verstaatlichung der Ärzte ist das einzige Mittel zur Abhilfe, sonst kann man allerdings die freie Arztwahl nicht durchführen, denn sonst werden sich nur die billigeren Kräfte zur Verfügung stellen, nicht die Professoren. Ein Konkurrenzkampf ist bei den heutigen sozialen Zuständen zwischen den Ärzten unvermeidlich. Der Arbeiter hat selbst ein Interesse daran, daß der Arzt gut bezahlt wird, denn nur ein gut bezahlter Arzt kann dem Kranken die nötige Fürsorge widmen. Aber die Rezept des Arztes allein helfen dem Arbeiter nicht, denn gehört das Rezept, das einmal der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich gab: so und so viel Gulden und Besen; nur eine Verbesserung der Lebensverhältnisse kann helfen. Die Würde des ärztlichen Standes, von der so viel gesprochen wird, kann nur der verstaatlichte Arzt wahren. Wenn man fragt, wie denn bei der Verstaatlichung der Ärzte bestimmt werden soll, an welchen Arzt sich ein Kranker zu wenden habe, so heißt das künstlich Schwierigkeiten hinzuzutragen. Eine ähnliche Institution besitzen wir ja schon in den Militärärzten. Der einzelne wählt sich einfach einen Arzt selbst, da wird kein Konkurrenzkampf entstehen. Wir haben ja auch schon die Verstaatlichung der Ärzte der Seile; wenn auch der eine Reichswater einem lieber ist als der andere, so findet doch kein großer Zusammenstoß zwischen den bestimmten Stellen statt, es regelt sich alles von selbst, und so wird es auch bei den verstaatlichten Ärzten sein. Schon falls würde dann dem Unzufriedenen ein Ende gemacht werden, daß die Leistungen der Ärzte so schlecht bezahlt werden, daß sie ihre Pflicht nicht gewissenhaft erfüllen können, denn darunter leidet nicht nur der Arzt, sondern auch der Kranke. Der Antrag Stige verbessert wenigstens die Kommissionsfrage. Die Kosten einer vollständig freien Arztwahl können allerdings von den Kassen nicht getragen werden, es ist eben nicht Geld genug da, um dem Arbeiter die nötige Fürsorge zu gewähren. Deshalb soll, wie überhaupt bei dieser ganzen Reformerei, dem Arbeiter ein Surrogat, Skorie für Kaffee, gegeben werden.

Abg. Stige (fr.): Die Sozialdemokraten wählen ihre Sache nicht durch Verquickung dieser Frage mit dem utopischen Zukunftsbild der Verstaatlichung der Ärzte. Wir haben es lediglich mit der Gestaltung der Dinge auf Grund der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung zu tun.

Abg. Stige wendet sich gegen die allzugroße Ausdehnung der freien Arztwahl, weil die Kassen die daraus erwachsenden Ausgaben kaum tragen könnten; er wendet sich ferner gegen die Verstaatlichung der Ärzte.

Abg. v. d. Schulenberg erklärt sich für die Streichung des § 58a, die Kassen sind selbstverwaltende Körperschaften, sie können sich auch ohne diese Vorschrift vollständig helfen. Wenn von „weiteren“ als den von der Kasse bestimmten Ärzten die Rede sei, so könne das leicht auf die Anrufung von Naturärzten bezogen werden, die er unter allen Umständen den Kassen fernhalten möchte.

Abg. Singer: Herr Eberty steht der Berliner Verwaltung zu nahe, als daß man es ihm übernehmen könnte, wenn er bei jeder Gelegenheit in ein günstiges Licht stellt. Aber er hat des Guten zu viel getan, und es war unvorsichtig von ihm, das Lobwort dieser Einrichtungen in Gegenwart von Leuten zu singen, welche die Dinge auch kennen. Daß die Kassenärzte in Berlin nach neun Jahren mehr Gehalt bekommen, wird hier keinen Eindruck machen. Infolge der Verteuerung der Lebensbedürfnisse haben Staat und Gemeinden eben die Lage ihrer Beamten verbessern müssen. Die Berliner Krankenkassenärzte können nur dann eine Nebenpraxis ausüben, wenn sie gewissenlos genug sind, um die ihnen von den Kassen auferlegte Pflicht zu vernachlässigen. Es ist mir nicht etwa von jungen Ärzten, die keine Stelle erhalten konnten, sondern von alten Ärzten versichert worden, daß die Stelle eines Krankenkassenarztes die volle Zeit eines Mannes in Anspruch nimmt. Der Adel und Dunst, von dem der Herr Redner sprach, liegt also gar wo anders. Bei der Vergebung der Krankenkassenstellen in Berlin sprechen Rücksichten mit, die weit über das hinausgehen, was man vernünftiger und anständiger Weise eigentlich erwarten möchte. Ich kenne eine ganze Reihe von Fällen, wo die Vergebung dieser Stellen nicht von der Qualifikation des Betreffenden abhängt und davon, ob seine soziale Lage seine Anstellung gegenüber einem Anderen empfiehlt. Die Stellen sind auch vergeben worden an Leute, die es gar nicht nötig haben, einen anderen Erwerb zu suchen und die sich in diese Praxis nur hineinbegeben, um nachher in Kreise zu kommen, in denen sie besser bezahlt werden. Also so engelrein, wie Herr Eberty die Dinge in Berlin geschildert hat, sind sie leider nicht.

Abg. Eberty: So weit ich die Dinge anblicken habe, bestehen Kassen, sind alle Behauptungen, daß sie durch bessere Mittel erlangt, grundlos. Ich

höhere Herrn Singer auf, mitzutheilen, was er darüber erfahren hat.

Bei der Abstimmung wird § 55a angenommen unter Streichung des Passus: „Wenn durch die von der Kasse getroffenen Anordnungen eine dem Bedürfnis der Versicherten entsprechende Gewährung der Rassenleistungen nicht gesichert ist.“

Zum § 56 beantragen die Sozialdemokraten, den früheren § 56 beizubehalten, wonach die Krankengelder nicht verpfändet, nicht übertragen, nicht gepfändet und nur auf geschuldete Beiträge aufgerechnet werden dürfen. Die Vorlage will die Aufrechnung auch gegen Eintrittsgelder und Geldstrafen gestatten und außerdem die Unterstützungsansprüche in zwei Jahren verjähren lassen.

Hg. Wolfenbühl (Soz.) empfiehlt den Antrag, weil das Gesetz den Kranken die Unterstützungsgelder in erster Linie sichern müsse.

Der Antrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. November 1891.

**Große Volksversammlung.** Wie aus dem Anzeiger ersichtlich, findet Sonntag, Mittags 12 Uhr im Saale der „Konkordia“ die Berichterstattung unserer Delegierten vom Erfurter Kongress statt. Da in derselben Versammlung auch die Wahl der Delegierten zum schlesischen Parteitag, sowie die Neuwahl der Vertrauensmänner erfolgen wird, so ist zahlreicher Besuch derselben dringend geboten. Ganz besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß die Versammlung pünktlich um 12 Uhr eröffnet werden wird. Es gilt also, sich recht pünktlich einzufinden.

**Brandstaden.** In der Wohnung eines Beamten auf der Laupfahnenstraße ist am 26. d. Mts. Vormittags dadurch ein Brandstaden entstanden, daß zu einer Zeit, zu welcher sich Niemand im Zimmer befand, glühende Kohlen dem Ofen entfielen und einen am Ofen befindlichen Vorhang in Brand setzten, wodurch auch eine am Ofen stehende Bettstelle stark beschädigt wurde. Das Feuer wurde noch rechtzeitig durch das Dienstmädchen unterdrückt.

**Von der Schmalgrabenstraße.** Durch den soeben erfolgten Abruch des Landeshausens an der Ecke der Schmalgrabenstraße und der Bohrerstraße, welches die Normalstraßen der Straßen nicht inne hielt, ist jetzt das normale Verhältnis hergestellt.

**Wilder Winter.** Aus verschiedenen Anzeichen will man auf einen milden Winter schließen. Eine alte Wetterregel sagt: „Trägt der Baum das Laub gar lang, wird's vor dem Winter nicht sehr bang.“ Dieses Jahr aber haben trotz des letzten Frostes noch viele Bäume ihr Laub. Wenn der Ameisenhaufen um die jetzt noch nicht völlig zur Ruhe gekommen ist, sollen Eis und Schnee nicht gar zu lange dauern, in dem Ameisenhaufen aber herrscht noch Leben. Ein alter Förster will aus dem dünnen Fels und der dünnen Schicht der Dache auf einen gämbden Winter schließen. Wegen dieser Prophezeiungen sich nur bewahren, daß die ab der weiten Zeiten mit Bangen dem Winter entgegensehen.

**Öffentliche Steinmetz-Versammlung.** Am 26. d. M. tagte eine öffentliche Steinmetz-Versammlung. Auf der Tagesordnung standen 1. Gewerkschaftskartell, eventuell Wahl der Delegierten zu demselben. 2. Stellungnahme zur Buchbinder-Bewegung. 3. Verschiedenes. Im ersten Punkt der Tagesordnung wurde den Kollegen der Wert und Nutzen des Gewerkschaftskartells klargestellt und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in Ranzel's Lokal tagende öffentliche Steinmetz-Versammlung erklärt sich mit der Wahl zweier Delegierter zum Gewerkschaftskartell einverstanden und verpflichtet sich, die Kartellbeschlüsse, sofern sie nicht in Widerspruch mit unseren Kongressbeschlüssen stehen, durchzuführen.“ Als Delegierte wurden die Kollegen Köpff und Fehrentz einstimmig gewählt. — Im zweiten Punkte wurde der Antrag der Buchdrucker als ein sehr gerechter anerkannt und wurde der Antrag, die Buchdrucker nach besten Kräften zu unterstützen, ebenfalls einstimmig angenommen. Gleichzeitig wurde das Verhalten der verschiedenen Zeitungs-Druckereibesitzer sehr gerügt und das Fehlen der „Reichsmacht“ aufs Eifrigste empfohlen. Zu „Verschiedenes“ wurde bekannt gemacht, daß der Generalfonds revidiert und für richtig befunden worden ist. Es wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, um Schritte zur nochmaligen Gründung des Generalfonds zu tun. Der Statistiker ersuchte die Wahl der Vertrauensleute auf den einzelnen Plätzen bis zum nächsten Kostentage zu vollziehen und sich recht regen an der Statistik zu beteiligen. Hierauf schloß der Vorsitzende die gutverlaufene Versammlung.

**Von der Willert'schen Stiftung in Herrnhut.** In der Willert'schen Stiftung befinden sich Anfang des Monats Oktober 1891 als Armenjünglinge: 24 Knaben und 6 Mädchen. Zwangsjünglinge waren daselbst und zwar auf Kosten der Provinz: 8 Knaben, 5 Mädchen, hinzu kamen 3 Knaben, 2 Mädchen von den Armenjünglingen 1 Knabe und 1 Mädchen. Entlassen wurden 2 Knaben und 2 Mädchen von den Armenjünglingen, 8 Knaben und 2 Mädchen von den Zwangsjünglingen. Es befanden sich am Schlusse des Monats Oktober in der Willert'schen Stiftung: 113 Jünglinge und zwar 23 Knaben und 5 Mädchen als Armenjünglinge, und 22 Knaben und 3 Mädchen als Zwangsjünglinge. 14 Jünglinge wurden konfirmiert.

**Maul- und Klauenjunge.** Die Maul- und Klauenjunge unter den Kühen des Freizeitenbesizers Paul Geißler in Schönbarth und in dem Reich'schen Gehöft in Pilsnis ist abgedauert.

**Auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes** waren bis vor Kurzem nur Altersrenten zur Auszahlung gelangt. Mit dem 2. November d. J. trat der Zeitpunkt ein, von welchem ab es auch möglich war, berechnigte Ansprüche auf Invalidenrente zu erheben. Es ist nun sowohl im Interesse der bei der Entscheidung über die Festsetzung von Renten beteiligten Behörden und ehrenamtlichen Organe als auch im Interesse der Arbeiter dringend zu wünschen, daß von den Versicherten keine Ansprüche auf die Versicherungsanstalten gestellt werden, die von

vornherein ansichtslos sind. In dieser Beziehung darf zunächst betont werden, daß alle vor dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, also vor dem 1. Januar 1891, bereits invalid gewordenen Personen nicht in den Bezug von Invalidenrente treten können. Während der Uebergangszeit, die bis zum Anfang Juli 1895 reicht und für die besondere gesetzliche Bestimmung getroffen sind, müssen hauptsächlich drei Bedingungen von den Personen erfüllt werden, welche Anspruch auf die Invalidenrente erheben. Zuerst müssen sie ein Beitragsjahr oder 47 Wochen hindurch Beiträge entrichtet haben. Krankheiten von mehr als sieben tägiger Dauer sowie militärische Dienstleistungen werden mehr als Beitragszeiten in Anrechnung gebracht. Sodann müssen die betreffenden Versicherten dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes sein, d. h. sie dürfen körperlich oder geistig nicht mehr im Stande sei, mindestens einen Betrag zu verdienen, welcher gleichkommt der Summe eines Sechstels des Durchschnitts der Lohnsätze, nach welchen für sie Beiträge entrichtet worden sind und eines Sechstels des dreihundertfachen Betrages des ortsüblichen Tagelohnes. Die erwähnten Lohnsätze sind für die erste Klasse 300 Mark, für die zweite 500, für die dritte 720 und für die vierte 960 Mark. Die Höhe des ortsüblichen Tagelohns ist für jede Gemeinde durch die Behörden bekannt gemacht. Jeder Versicherte kann demnach beurteilen, ob er erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes ist oder nicht. Ob „dauernde“ Erwerbsunfähigkeit vorliegt, wird der Entscheidung im einzelnen Falle vorbehalten bleiben müssen. Sogennannte Halbinvaliden haben aber keinen Anspruch auf Rente. Im Gesetze ist ein Fall vorausgesehen, welcher dem Eintritt von Invalidität gleichkommen soll. Es ist bestimmt, daß die Versicherten, welche ein Jahr hindurch wegen Krankheit völlig erwerbsunfähig gewesen sind, für die weitere Zeit ihrer Krankheit Invalidenrente erhalten sollen. Es ist wol nicht zweifelhaft, daß diese Bestimmung auch für die Uebergangszeit Platz greift. Da indessen hier nicht ein Beitrags-, sondern ein Kalenderjahr in Frage kommt, so kann es erst nach dem 1. Januar 1892 zur praktischen Ausführung dieser Bestimmung kommen. Die dritte der während der Uebergangszeit zu erfüllenden Bedingungen ist die Beibringung von Nachweisen über Beschäftigung vor dem 1. Januar 1891 in Stellungen, welche nach dem Gesetze die Versicherungspflicht begründen würden. Ueber einen je weiteren Zeitraum sich diese Zeugnisse erstrecken, umso eher kann der betreffende Versicherte den Anspruch auf Invalidenrente mit Erfolg erheben. Jedenfalls ist es unbedingt erforderlich, daß er solche Nachweise über 5 mal 47 Wochen beibringt, welche in die dem Eintritt seiner Erwerbsunfähigkeit vorausgegangenen 5 Kalenderjahre fallen müssen. Nehmen wir an, daß ein Versicherte, der bis zum 21. November Beiträge entrichtet hat, vom 22. November dauernd erwerbsunfähig wird, so muß er, wenn er mit seinem Anspruch auf Invalidenrente Erfolg haben will, einen Nachweis darüber führen, daß er in der Zeit vom 22. November 1886 bis zum 1. Januar 1891: 4 mal 47 Wochen in jetzt versicherungspflichtiger Beschäftigung gewesen ist. Ueber die letzten 47 Wochen liegt der Ausweis durch die Quittungskarte vor. Beachtet muß schließlich werden, daß, wer sich erweislich die Erwerbsunfähigkeit vorzüglich oder bei Begehung eines durch strafgerichtliches Urteil festgestellten Verbrechens zugezogen hat, keinen Anspruch auf Invalidenrente hat.

**Scheinbare Berggipfel.** Die an den Kasernen wohnende, 74 Jahre alte Sattlermeisterwitwe Henriette E., die 1. 3. ihre an Knochenubertulose leidende Tochter versorgt, nahm am 25. d. Mts. Abends 11 Uhr, von der ihrer Tochter verordneten, Morphium enthaltenden Medizin, eine kleine Quantität ein, um besser schlafen zu können. Morgens gegen zwei Uhr vernahm die Tochter vom Bett ihrer Mutter her starkes Röcheln und ließ sofort einen Arzt holen. Da Berggipfelsymptome deutlich sichtbar waren, ordnete der Arzt Gegenmittel an, die jedoch ohne Erfolg blieben. Morgens 4 Uhr verstarb die Frau bereits. Die Todesursache dürfte nur in Morphium-Intoxikation zu suchen sein.

**Strassenperre.** Behufs Baues eines Kanals für die Wasserzuführung zum hiesigen Elektrizitätswerk wird die Paroissgasse, sowie die Ohlauerstraße an ihrer Kreuzung mit der Promenade vom 26. d. M. ab auf drei Tage für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

**Breslauer Marktpreise** vom 27. November per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare

	höchst niedr.	höchst niedr.	mittlere	mittlere	geringe	geringe Waare
Weizen, weißer	24,20	23,90	23,10	22,60	21,20	20,20
Weizen, gelber	24,10	23,80	23,10	22,60	21,20	20,20
Roggen	24,50	24,10	23,40	22,90	21,50	20,50
Gerste	18,20	17,70	16,70	16,30	15,20	14,20
Haber	15,80	15,30	15,—	14,50	14,—	13,50
Erbsen	20,—	19,80	18,50	18,—	17,—	16,50
Hen (neues)	2,50—2,80	MR. pro 50 Kilogramm				
Roggenstroh	29,00—32,00	MR. pro 600 Kilogramm				

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 44 Personen eingeliefert. — Geprübelt wurden: einem Hausverwalter auf der Gartenstr. age 3 Wasser-

lähnte und drei Meter Bleibhree; von einem Haus auf der Neuborsstraße eine Dachrinne. — Abhanden kam: einem Herrn aus Rosewitz eine goldene Kapsel. — Gefunden wurden: ein Zwanzigmarsstück, ein Schirm, eine Reisebede und ein goldene Kadel.

### Gerichtliches.

**Görlitz, 26. November.** Anonyme Briefe. Heute stand vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts die 40 Jahre alte Gattin des Amtsgerichtsrats Korschewitz von hier, Minna Korschewitz, unter der Anklage, in anonymen Briefen verschiedene Personen beleidigt, bezw. der Nötigung sich schuldig gemacht zu haben. Geladen sind nicht weniger als 20 Zeugen, u. A. der Schriftschaffverständige, Prof. Maas-Berlin. Nach dem Anklagebeschluss schien Frau Korschewitz es hauptsächlich auf junge Leute abgesehen zu haben, von denen sie wußte, daß sie sich einander nähern wollten. So erhielt ein hiesiger Apotheker in den Jahren 1888, 1889 und 1890 neun Briefe ohne Unterschrift, in welchen auf seine Beziehungen zu einer unverheirateten Dame hingedeutet und letztere in den Augen des Adressaten herabgewürdigt wurde. Die Dame selbst wurde mit ähnlichen Schreibereien bedacht und ihr sogar zu erkennen gegeben, daß Liebesbriefe mit ihrem Namen unterzeichnet veröffentlicht werden würden, falls die Nachforschungen nach dem anonymen Briefschreiber nicht zur Einstellung kämen. Im Weiteren soll die Angeklagte an einen hiesigen Landgerichtsrat anonyme Briefe in welchen die demnächstige Verheiratung desselben besprochen wurde, abgesandt haben u. s. w. Aus der von 9 Uhr Morgens bis Abends 9 Uhr währenden Verhandlung gehen folgende interessante Einzelheiten hervor: Frau Korschewitz befand sich vor der Amtierung ihres Mannes am Görlitzer Amtsgericht in Liebenwerda, wo derselbe als Kreisrichter fungierte. Auch dort erhielten zu dieser Zeit verschiedene Gerichtspersonen, Damen und Herren der besseren Gesellschaft, anonyme Karten, Briefe u. und auch dort lenkte sich der Verdacht auf Frau Korschewitz. Dem Gericht lag u. a. eine im Jahre 1879 an eine Dame in Liebenwerda gerichtete Karte vor, deren Schreiberin nach der Vermutung fast sämtlicher heute vernommenen Zeugen aus Liebenwerda, Frau Korschewitz sein soll. Da liegt eine Frau Webers aus Chemnitz zum Staunen aller Anwesenden das Geständnis ab, die besagte Karte auf Anstiftung eines Fräulein Antonie Müllers in Liebenwerda geschrieben zu haben, welche nach ihren eigenen Mitteilungen viele anonyme Briefe in Liebenwerda abgesandt hatte. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor Reichelt, machte Frau Korschewitz darauf aufmerksam, daß sich in fast allen Schriftstücken dieselben orthographischen Fehler befinden und daß sie, als sie bei Untersuchungsrichtern einige Worte schreiben ließ, ebenfalls dieselben Fehler gemacht habe. Ferner soll die Angeklagte einem Fräulein D. geküßert haben, sie könne alle Handschriften nachahmen und habe auf eine anonyme Neujahrskarte zu sprechen gekommen sein, welcher ein Referendar z. B. hier erhalten haben sollte, trotzdem dieser zu Niemandem ein Wort von dem Empfange einer solchen Karte gesprochen habe. Die Angeklagte stellte mit aller Entschiedenheit in Abrede, die anonymen Briefe geschrieben zu haben. Zu Gunsten der Angeklagten spricht der Umstand, daß sie in der Zeit vom 15. Mai bis Mitte Juni 1888, wo ebenfalls anonyme Briefe in Görlitz zur Verfassung kamen, sich in Dresden befand. Die Schriftschaffverständigen, Lehrer Billmeyer-Görlitz und Professor Maas-Berlin, behaupten Weibe mit Bestimmtheit und suchen nachzuweisen, daß die Handschrift der Angeklagten und die der anonymen Briefe dieselbe sei. Prof. Maas ist sogar der Ansicht, daß die Karte, als deren Schreiberin sich Frau Webers-Chemnitz bekannt hat, nicht von derselben geschrieben sei. Die Staatsanwaltschaft hielt die Anklage in vollem Umfang aufrecht und beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Die Verteidigung plaidierte für Freisprechung, und nachdem noch der Chemann der Angeklagten zur Verteidigung des Wort ergriffen, zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Nach Verlauf einer halben Stunde wurde, wie bereits telegraphisch gemeldet, die Freisprechung verkündet; die Angeklagte sei zwar schwer belastet, aber der Gerichtshof habe vor einem Räffel gestanden, deshalb habe die Freisprechung erfolgen müssen.

### Schlesien.

**Katzen D.-S., 25. November.** Ein Dampfer. Sie erinnern sich doch noch jener berüchtigten Artikel in der ultramontanen „Oberschlesischen Volkszeitung“ gegen unseren Genossen Fröhlich. Jene Artikel waren ein Konglomerat von Lügen und gemeinen Verdächtigungen, auf welche Fr. nicht schweigen durfte. Gestern stand der Redakteur Ziebold vor dem Schöffengericht Leobschütz, um sich wegen dieser Beschimpfungen zu verantworten. Nicht einmal den Versuch machte der Herr Redakteur, irgend eine Entschuldigung oder einen Beweis für seine Verdächtigungen vorzubringen — wie ein ertappter Schulbube, der irgend eine Unart beging, stand er da. Das Urteil lautete auf 60 Mark Geldbusse und die Publikationsbefugnis in der „Oberschlesischen Volkszeitung.“ Im Urteilsktenor wurde hervorgehoben, daß nur die bisherige Unbescholtenheit den Angeklagten vor Gefängnisstrafe geschützt hatte. Der Gerichtshof konstatierte ausdrücklich, daß ein solcher Kampf, wie ihn die katolische Presse gegen Fr. geführt habe, durchaus unwürdig sei. Herr Rechtsanwalt Luft als Vertreter des Privatklägers hob dann auch gebührend das inhumane Vorgehen dieser Presse hervor. — Also selbst gerichtsfest ist man zur Ueberzeugung gekommen, daß der gehässige Ton nur von ultramontaner Seite angeschlagen wurde und der Herr W.-Referent, der jetzt kleinlaut geworden ist, wird sich das gefälligst hinter die Ohren schreiben. Er hat ja getrohlet, als er von einer Klage hörte.

und wollte uns ja an Gerichtsstelle... Und jetzt! Jetzt wird er wol wieder so unverfroren sein und behaupten, die Sozialdemokraten hätten einen... Von angeschlagen. — Zu den morgen stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen haben wir für diesmal noch keine Kandidaten aufgestellt. Trotz alledem heulmeiert die ganze „gutgesinnte“ Presse und fürchtet eine Ueberrumpfung. So groß ist schon die Furcht vor der Sozialdemokratie, Ihr Herren Ordnungsmänner? Da muß man doch kein gutes Gewissen haben. — In der ersten Abteilung kandidirt als Durchfallskandidat der „Volkstfreund“ und Sozialistenführer Herr Dr. Julius Krohn. Ueber seinen Durchfall, wie überhaupt über den Ausfall der Wahl speziellen Bericht.

Max Anton.

Langenbielau. Konferenz der Genossen des Sulengebirges und der angrenzenden Bezirke. Genosse Kühn eröffnet die Konferenz und begrüßt die erschienenen Delegirten. Als Vorsitzende der Konferenz werden die Genossen Feldmann-Langenbielau und Stante-Reichenbach gewählt, als Schriftführer die Genossen Witsch-Schweibnitz und Schrolle-Blas und als Beisitzender wird Genosse Wagner-Kunzendorf bestimmt. Anwesend sind 25 Delegirte. Fast alle Orte, an welchen der „Proletarier“ Verbreitung gefunden hat, sind vertreten, resp. haben sich vertreten lassen. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung „Abrechnung vom Proletarier“ führt Genosse Kühn aus: Am 15. November 1890 wurde die Probenummer des „Proletarier“ herausgegeben vom damaligen Verleger Neulmann. Am 1. Juli d. J. übernahm die Partei das Blatt in eigener Rechnung. Es wird in einer Auflage von 2000 Exemplaren gedruckt und verbreitet. Das der „Proletarier“ auch an anderer Stelle eifrig gelesen wird, beweisen die vielen Anklagen, die die Redaction desselben bekommen haben. Max Baginski hat 11 schwere Anklagen gehabt, in 8 Fällen ist er verurteilt worden und zwar zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahr 1 Monat. Feldmann hat schon 7 Anklagen und ist bis jetzt zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — In einer spezialisirten Abrechnung legt der Genosse und Verleger Kühn hierauf die Verhältnisse des „Proletarier“ dar. Auf Antrag der Redaction wird ihm einstimmig Decharge erteilt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Wie werden wir in Zukunft unsere Agitation gestalten?“ spricht Genosse Feldmann: Unsere Agitation werden wir so gestalten, wie es die Verhältnisse an den einzelnen Orten erlauben. Wir müssen versuchen, uns möglichst den einzelnen Orten anzupassen, indem wir recht viele Korrespondenzen im „Proletarier“ bringen. Hierin müssen uns sämtliche Genossen unterstützen. Wo es irgend geht, müssen wir Versammlungen abhalten. Wenn wir auch zuerst Niederlagen erleiden, schließlich werden wir doch die Oberhand gewinnen. Die Agitation durch die Presse, durch Flugblätter und Schriften muß systematisch betrieben werden. Die Genossen haben sich mit ihren Verwandten an den verschiedenen Orten in Verbindung zu setzen und müssen suchen, dieselben für den Sozialismus zu gewinnen. Möge Jeder mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln seine Schuldigkeit tun, dann werden wir halb siegen. Genosse Pelz beantragt, daß es den Kolporteurs und jedem Genossen zur moralischen Pflicht gemacht wird, wissenswerte

Vorkommnisse kurz und wahrheitsgetreu der Redaktion des „Proletarier“ mitzuteilen. Der Antrag wird später einstimmig angenommen. Die Genossen Male und Rodor beantragen, überall, wo es möglich ist, Arbeitervereine zu gründen. Auch dieser Antrag wird angenommen. Alsdann erstattet Kühn den Bericht des Vertrauensmannes. Eingenommen wurden 1585,86 Mark, ausgegeben wurden 1423,90 Mark, bleibt Bestand 161,96 Mark. Abgehalten wurden ja. 50 Versammlungen, ohne die außerhalb des Bezirks. Drei Flugblätter wurden verbreitet in ja. 20,000 Exemplaren, außerdem ein Flugblatt zur Gemeinderatswahl. Dem Vertrauensmann wird von der Konferenz Decharge erteilt. — Zum vierten Punkt der Tagesordnung „Wahl einer Preßkommission“ ist von Genossen Kühn folgender Antrag eingegangen: „Die Konferenz beschließt: Die Preßkommission besteht aus drei Personen, die in Langenbielau wohnen müssen. Die Genossen der einzelnen Orte haben die Pflicht, je ein oder zwei Genossen als Vertrauensmänner zu bestimmen, welche die Pflicht der Korrespondenz und das Recht haben, die Geschäftsführung der Preßkommission, der Redaktion und des Verlages zu prüfen.“ Kühn vertritt die Resolution und erklärt, daß die Vertrauensmänner nicht in Vereinsversammlungen zu wählen sind. Mehrere Genossen erklären sich für die Resolution und wird dieselbe einstimmig angenommen. In die Preßkommission werden die Genossen Prasse, Klette und Schmidt gewählt. Fünfter Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zum schlesischen Parteitag.“ Genosse Feldmann stellt folgenden Antrag: Die heutige Konferenz wünscht, daß der schlesische Parteitag am 1. und 2. Weihnachtstfesttag abgehalten wird. Weiter wünscht die Konferenz, daß die Wahl der Delegirten nicht wahlkreisweise vorgenommen wird, sondern es soll den einzelnen Orten überlassen bleiben, wie sie sich vertreten lassen wollen. Schließlich wünscht die Konferenz, daß der schlesische Parteitag in Breslau oder in Altwasser abgehalten wird.“ Feldmann vertritt seinen Antrag, und wird derselbe einstimmig angenommen. — Nach einem Schlussworte der Genossen Kühn und Feldmann wird die Konferenz mit einem Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie geschlossen. Die vom besten Geiste beseelte Konferenz, hat auf's Neue gezeigt, daß die Genossen des Sulengebirges und der angrenzenden Bezirke von einem regen Schaffensgeist erfüllt sind. Keinerst lebhaft war die Diskussion, jeder Genosse wollte dazu beitragen, daß Alles in möglichst vollkommener Weise gehandhabt werde. Die Konferenz wird viel zur Ausbreitung unserer Lehren beitragen.

Reiße. „Das fromme Reiße.“ Es ist noch nicht lange her, daß ein würdiger Herr in der Stadtverordnetenversammlung im Tone sittlicher Entrüstung erklärte: „Ich will aus Reiße beileibe keine Großstadt machen mit ihren Schattenseiten. Wenn man das so hört und liest, muß man wirklich denken, Reiße sei bis jetzt das Ideal einer soliden, ehrbaren Klein- oder Mittelstadt gewesen, das sich noch frei gehalten hat von dem Gifthauch, welcher unsere Großstädte verpestet. Und — Harb auf's Herz — wie sieht es in Wahrheit damit? Es sind in den letzten Tagen Dinge zur Kenntnis der Behörde gelangt, Dinge, wie sie moralisch verwerflicher aus keiner Großstadt bekannt werden. Die raffiniertesten Gemeinheiten, die auch nur anzudeuten sich

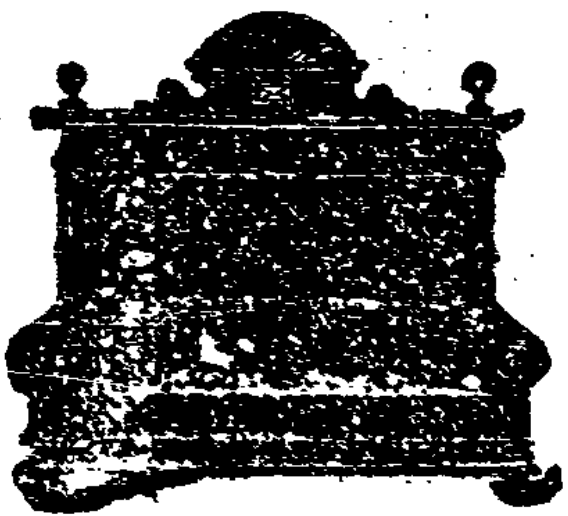
jede Zeitung im Interesse der guten Sitte scheuen muß, haben sich hier, in der „frommen“ Stadt Reiße, abspielt. Heute wurden wieder ganz haarsträubende Details erzählt, die erkennen lassen, daß Vieles jaht ist nicht bloß im Staate Dänemark, sondern auch in der guten Stadt Reiße. Schlimmer geht's in Berlin auch nicht zu, und wenn sich etwa wieder S...amen finden sollten, die in ihrem Bestreben, alles zu vertuschen und zu bemänteln, erklären, das sei böswilliges Gerübe und lange nicht so schlimm, wie es gemacht werde — nun, diese für den guten Ruf der Stadt Reiße besorgten Angstreuer verweisen wir auf den Ausgang der schwebenden Kriminalfälle. Wie schlimm die Sachen stehen, geht aus folgender, sehr vorsichtig gehaltenen Notiz der hiesigen Zeitung hervor: „Dunkle Gerüchte über Verbrechen, welche der § 176 des Reichsstrafgesetzbuches mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bedroht, gehen seit einigen Tagen in der Stadt um. Es sollen Dinge in Frage stehen, welche vor 40 Jahren den Hauptmann F. ins Zuchthaus brachten.“ Zum „Vertuschen“ ist also nichts mehr, so gern dies auch von gewisser Seite vielleicht versucht werden möchte. Die Staatsanwaltschaft hat die Sachen bereits in Händen, und diese geht befanntlich ihren Weg. Wir sind an dieser Stelle ausführlicher auf die „peinlichen Vorkommnisse“, richtiger genannt die „längsten Skandalosa von Reiße“ eingegangen, um gewiss, die „Großstadt“ perhorreszirenden Herren zu Gemüte zu führen, daß Reiße heute schon in sittlicher Beziehung alle Nachtheile einer „Großstadt“ aufweist, ohne daß es auf anderen Gebieten, wir denken nicht bloß an den Beleuchtungskalender und die noch immer fehlenden Bedürfnisanstalten, die Vorteile einer solchen zeigt. Das Pharisäertum ist wieder einmal gründlich abgeführt worden. So fern wie es uns liegt, die Schuld dafür irgend Jemandem aufzubürden, so war es doch wieder einmal an der Zeit, zu konstatieren, daß trotz des kleinstädtischen Heiligenscheins, mit dem man sich hier so gern umgiebt, Reiße doch schon recht — großstädtische Sittenbilder zeitigt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 23. November.

Heirats-Ankündigungen. I. Schneidermeister Josef Wauer, l. Weidenstraße 55, und Josepha Kolkowatz, l. darselbst. — Oberkellner Hieronimus Wietz, l. Kleine Großenstraße 23, und Bertha Thomsfeld, ev., Schmiedestraße 62. — II. Rangierer Paul Kockate, ev., Friedrichstraße 51, und Veronika Tillner, l., Neue Graupenstraße 17. — Arbeiter Wilhelm Glabe, ev., Hubenstraße 68, und Rosina Klose, l., Bobrauerstraße (Tiebau). — Schlosser Hermann Lange, ev., Bobrauerstraße 43, und Hedwig Groß, ev., hier. — Kutscher Paul Walter, l., Kaiser-Wilhelmstraße 69, und Susanna Jarok, ev., Kaiser-Wilhelmstraße 12. — III. Werführer Robert Bierbaum, l., Hirschstraße 69, und Johanna Schwarz, ev., Kupfer-Schmiedestraße 4. — Arbeiter Gustav März, l., Reichshauerstraße 9d, und Anna Bisdoff, l., darselbst. — Schlosser Paul Schmoll, ev., Wäldchen 22, und Ida Wöhnhaupt, ev., Siebenhufenstraße 12.

Um der „Volkswacht“ eine größere Abonnentenzahl zu verschaffen, ist es nötig, daß jeder Leser einen neuen Abonnenten gewinnt! In der Provinz ist der Name und Wohnung des selben der Preßkommission oder dem Kolporteur, in Breslau der Expedition oder den Austrägern sofort zu übermitteln.

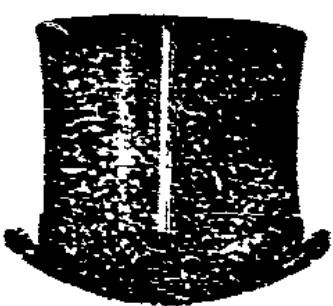


Sopha

gut und dauerhaft gearbeitet, von 18 Mark an, polierte Bettstellen mit Matratze und Keilissen von 27 Mark an. Schränke, Tische, Spiegel, Küchenmöbel billigt nur

Kirchstraße 22.

Schindler, Tapezierer.



Carl Böhm Hutmacher

Weiden-Straße 23/24,

empfehle sein Filz- und Seidenhut-Lager zu billigen streng festen Preisen. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt. Specialität: Neul. Arbeiter-Controll-Marken-Hüte!

Altwasser: Sonntag den 6. December cr., Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthofe zum „Deutschen Kaiser“. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Berichtsbened. 4. Besprechung über das Weihnachtstfest. — Alle Mitglieder, welche mit den Beiträgen länger als 3 Monat in Rest sind, werden aufgefordert, dieselben zu begleichen, andernfalls die Streichung erfolgt. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist wegen wichtiger Besprechung erforderlich. Der Vorstand.

J. Sander's Bazar,

37, Gräbnerstraße 37. Reichsortirtes Lager in Galanterie-, Antz-, Leder- und Spielwaren, Puppen, Puppenköpfe, Kumpfs in Leder und Leinwand, geschnitzte Holzsaachen, Rauchrequisiten, Körbe, Lampen, sowie div. Haus- u. Küchengeräthe.

F. J. Wiedersich, Bäckerei, Große Scheitnigerstraße 41, offerirt 4 Pfd. Roggenbrot 62 Pfg., 4 Pfd. Sauobadenbrot 59 Pfg., Beste Semmeln und Schrippen. Kommissbrot, Gemilch von Roggen und Maltschrot, Stück 35 Pf.

A. E. Schmidt, Schuhmachermeister Breslau, Hummerrei 7, Sechster Laden von der Schweidnitzer-Straße, empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Schuhwaaren für Herren, Damen u. Kinder jeder Auswahl zu den billigsten Preisen. Annahme von Maßbestellung und Reparatur-Werkstatt.

Panicke's Buchdruckerei mit Schnellpressenbetrieb Ohlauer-Strasse 47 a. u. Gasse Leistungsfähig für alle Arbeiten bei billigst. Preisen

Die christliche Kirche und der Sozialismus. Eine sozialdemokratische Antwort auf die Encyclica Leo XIII. Von Kurt Falk. Preis 35 Pfennige. Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs dieses Blattes.



### Todes-Anzeige.

Am 25. d. M. verschied nach fünfwöchentliche Krankenlager unser langjähriges Mitglied **Herr Paul Handke**.  
 Sein biederer Charakter sichert ihm ein dauerndes Andenken  
**Gesang-Verein Breslauer Hutmacher.**

### Orts-Krankenkasse der Löhler zu Breslau.

#### General-Versammlung

Sonntag, den 6. Dezember 1891, Nachmittags 4 Uhr im Lokal des Herrn Demuth, Weibaustraße No. 16.

Tagesordnung: 1) Wahl des Vorstandes. 2) Wahl der Revisoren der Jahresrechnung von 1891. 3. Geschäftliches.  
 Eingeladen hierzu sind sämtliche Herren Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Der Vorstand.

### Rohtabake

verkaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.

**Carmen** groß und fein brennend, per 1/2 Kilo a 1,20 u. 1,25 Mt.

**Domingo** fein brennend, a 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mt.

**Braßils felix** a 0,80, 1, —, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mt.

**Pfälzer** leicht und gut brennend, a 60 65, 65, 70, 80 und 85 Pf.

**Uckerwäcker** mäßig und Einlage-Blatt 70 u. 75 Pf.

**Sumatras** Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo a 1,50, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mt.

Wenig billiger bin ich in allen anderen Tabaksorten. Wegen guter Referenzen oder Bittschafft verkaufe auch auf Ziel.

**Albert Kramolowsky**  
Breslau, Ring 60.

### Es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Trotz pomphafter Ankündigung goldener und silberner Nummern in Versen und Prosa liefert nur

**M. Mechner, Breslau,**

Albrechtsstr. 39, Eingang Altbüßerstr. 13

(gegenüber dem „Kaffeebaum“),

elegant und sorgfältig gearbeitete

**Herren- und Knaben-Garderobe**

zu staunend billigen Preisen:

Winters-Paletots, warm gefüttert von 8,— Mt. an

Jünglings-Paletots, warm gefüttert „ „ „

Komplette Anzüge „ „ „

Stoff-Weinkleider „ „ „

Knaben-Anzüge und Paletots „ „ „

in nur guten haltbaren Stoffen.

# M. Mechner,

Breslau, Albrechtsstr. 39,

Eingang Altbüßerstr. 13 (gegenüber dem „Kaffeebaum“).

# P. Knopf,

Breslau, Gräblichnerstraße 23, Ecke Holteistraße,

empfeht sein Lager von  
Arbeiterlagen, Hamburger Lederhosen, Hemden, Blusen.

Neu! **Blaulein. Jaquetts** (anliegend) Neu

**Männer-Hemden** von 70 Pf. an, **Frauen- u. Kinderhemden**

in großer Auswahl von 80 Pf. an bis zu den besten Qualitäten,

fertige Kleider für Frauen, auch **Kinderkleider** von 1 Mt.

an. **Herren- und Knaben-Anzüge**, letztere von 1,50 Mt.

an. Eine Partie zurückgesetzter **Herren-, Frauen- und**

**Kinderschuhe** mit kleinen Fehlern werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

# P. Knopf,

Breslau, Gräblichnerstraße 23, Ecke Holteistraße.

### Rohtabake!

Sämtliche Sorten in bester Qualität, ausgezeichnet im Brande zu billigsten Preisen.

empfeht **Schaefer's** Rohtabakhandlg.  
Holteistr. 33.

## Immer nur für'n Thaler!

### Herren-Hüte in grösster Auswahl. Erster 3 Mark-Bazar für Herren-Hüte.

14 Schmiedebriicke, L. Rosenbaum Filiale: Fr.-Will.-Str.,  
vis-à-vis Stadt Danzig. Ecke Königsplatz. 76

Bitte genau auf Firma zu achten!

## Wer durch verlockende Anpreisungen

sich nicht irre führen lassen will, prüfe meinen tatsächlich billigen Verkauf nur neuester

### Herren- und Knaben-Garderobe die billiger sind, als alle anderen Angebote.

Ich führe nur gute Waare, zahle hohe Arbeitslöhne und bin daher in der Lage, jeden Kunden reell bedienen zu können.

# L. Prager,

Albrechtstraße 51, Ecke Schuhbrücke.

### Todes-Anzeige.

Am 26. November cr., starb nach monatlichen Leiden unser teurer Gatte und Vater der Heizer

**Paul Kliche**

im blühenden Alter von 31 Jahren

6 Monaten.

Wir zeigt tiefbetrübt an

Marie Kliche, als Gattin.

Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr. Trauerhaus: Blücherstr. 15.

A. Scholz Nchfl.,

Papier- u. Schreibmaterialien-

Handlung,

Ring 20, Ho. rechts,

liefert nach wie vor sämtliche

**Weihnachts-Artikel**

zu sportbilligsten Preisen.

## Rudolph Balhorn

BRESLAU

Seifen- und Parfümerie-Fabrik,

empfeht zu anfallend billigen Preisen:

**Wachstöcke, Baumkerzen,**

Christbaumschmuck, Lichthalter, Extrait, Toilettenseifen.

Hochfeine Gerüche, Salon- und Luxus-Parfüm.

Filialen: Neue Schweidnitzerstraße No. 5.

Friedrich-Wilhelmstraße No. 73.

Großes Lager von

### Herren-, Damen- und Kinder- Schuhwaaren.

Selbstgefertigte Arbeit. Beste Materialien zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden prompt ausgeführt.

**E. Graebisch, Schuhmachermeister,**  
Hirschstrasse No. 9.

## B. Suchantke,

**Korbwaaren - Fabrik,**

Bischofstraße 15.

Anerkannt größtes Lager am Platz.

**Wagen,**

**Kinderwagen,**

sowie sämtliche Korbwaaren billiger wie überall.



## Arbeiter!

kaufen am allerbilligsten

**Hamburger Lederhosen,**

Hemden, Jacken, Blusen, Unter-Weinkleider, Socken, Handschuhe, Hemdfests, Cravatten und sämtliche Putzartikel zu billigen, aber streng festen Preisen bei

**Anton Pohl, Vorwerkstr. 20.**

Achtung! Zu eigener Werkstatt gefertigte, solche Gold- und Silberwaaren offeriert am billigsten (weil keine Ladenmiete) bei gefühnndvollsten Preisen.

### Gold- und Silberwaaren

Sagen von **Horace**, **Granat** und **Altenid-Waaren**. Alles Gold wird in Zahlung genommen.

**Jean Harig,** Schauer-Str. 8, Hof 1. Etage.

NB. Gebrauchsgegenstände werden reparaturen, sowie Umänderungen sauber und billig ausgeführt.

# Grosse Volksversammlung

Samstag, den 29. November, Mittags 12 Uhr, im Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17.

## Tages-Ordnung:

- 1) Berichterstattung der Delegierten vom Parteitag in Erfurt.
  - 2) Wahl der Delegierten zum schlesischen Parteitag.
  - 3) Wahl der Vertrauensmänner für die Wahlkreise Breslau-Ost und West.
- Frauen sind eingeladen. Entree: 10 Pf.

## Der Einberufer.

W. Der kurzen Zeit halber, in welcher die Tagesordnung erledigt werden muß, wird die Versammlung pünktlich eröffnet, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

## Rohtabak!

## Rohtabak!

Es offeriren in nur besten Qualitäten:  
 Sisäfer per Pfund zu 60, 64, 65 Pf. u. f. w.  
 Pfälzer per Pfund zu 62, 64, 70 Pf. u. f. w.  
 Carnen per Pfund zu 95, 1,05, 1,15 Pf. u. f. w.  
 Brasil per Pfund zu 1,—, 1,10, 1,15 Pf. u. f. w.  
 Sumatra per Pfund zu 1,30, 2,20, 2,50 Pf. u. f. w.  
 Grub zu 35, 48, 60 Pf. per Pfund,

sowie alle anderen Sorten und gewähren von 20 Mark 2 pCt., von 30 Mark 3 pCt. Discount.

Auf Seidächer 3 pCt. Jeist für kleine Beträge.

## Seydel & Junghans,

30, Carlsstraße 30 (Gabel. Vorderh.), Eingang im Hause.

## Geschäfts-Eröffnung!

Dem geehrten rauchenden Publikum mache ich hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich Gräbischerstraße Nr. 19/21

## Cigarren- & Tabakgeschäft

errichtet habe. Es wird mein strengstes Bestreben sein, jeden mich beachtenden Käufer zufrieden zu stellen.

Respektvoll

## J. Volkmor,

Gräbischerstraße 21.

## Praktische

## Eltern

achten beim Einkauf von

## Knaben-Garderobe

auf gute Stoffe, reelle haltbare Arbeit und eleganten Sitz. Bemüht diesen Ansprüchen in jeder Beziehung Rechnung zu tragen, beziehe ich mich anzuzeigen, daß mein Lager, bestehend aus über

## 1000 Knaben-Anzügen

und Paletots in allen Genres vollständig sortirt ist und offerirt Knaben-Anzüge in unübertroffener Arbeit schon von 2 Pf. 50, Paletots von 5,00 an.

Preise wie bekannt streng fest, aber sehr billig.

## Herren- und Knaben-Garderobefabrik

## S. Breslauer,

1. Et. 44 Schmiedebrücke 44, 1. Et.

## August Heyne,

## Rohtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.

## Breslau, Carlsstraße 27,

zur Festschule,

offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester Waare zu billigsten Preisen.

Staubfreien Grus à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.

Breslau, Carlsstr. 27, zur Festschule, Breslau.

## 127 Jungen!

Auf die Welt im schönen Breslau Kinder, das Sie doch schlingen! — Kommen in vergangener Woche 127 Jungen!

Liegen jetzt noch in den Windeln, Leben wehlen, Jungen, Jungen, Doch in ein paar Jahren wandern Sie mit Vatern all die Jungen Zu der „Goldnen Vierundsteibzig“ Soll'n nicht mehr im Stittel laufen Denn soll ihnen Vater billig Matheische Hosen kaufen!

## Herbst- und Winter-Saison 1891/92.

Herrn-Herbst-Paletots v. 10 Mk. an, Herren-Winter-Paletots von 10 Mk. an, 1a. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an, Schulknaben u. Pellerine, Herren-Herbst-Anzüge von 10 Mk. an, feine Winter-Anzüge von 16 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Seidengarn v. 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jackets von 5 Mk. an, Winter-Jackets mit Wollfutter v. 8 Mk. an, Schlafrocke von 8 Mk. an, gute Winterhosen v. 5 Mk. an, Herren-Gashin-Hosen von 3 Mk. an, Hosen und Westen v. 6 Mk. an, modische von 8 Mk. an, Knaben-Winter-Paletots mit Schlaf von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, Seller-Grads und Anzüge, nach Maß ohne Preis-Erhöhung, Livree-Anzüge preiswürdig fertig, nach Maß ohne Preis-Erhöhung.

## „Goldene 74“

1. Et. 11, Ohlauerstr. 11, 1. Et.

## Daber'sche Speisekartoffeln

Die anerkannt besten, im Gauen und Schlesiens preiswerth im Keller

Gewaldstraße 28.



Kropfstiefeln mit und ohne Falten von 2 Mark an, Non 6 Mark an: Stiefeln und Gamaschen.

Hanisch, Breslau, Neumarkt 3.

## Cigarren

aus guten amerikanischen Tabaken hergestellt,

5 Stück 10 Pf., Stück 5, 6, 7, 8, 10 Pf. und höher,

echt russische und türkische

## Cigaretten,

Sauß-, Kav- u. Schnupstabake,

Rauch-Requisiten zu billigsten Preisen.

## A. Storek,

Schuhstraße 38

(Ecke Kupferschmiedestr.)

Billiger als überall.

# Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehl: der

## Herren-Moden-Bazar

Neue Schweidnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

## M. Herzberg jr.

In nur reeller Waare.

Vorzeiger dieses gewähre 4% Rabatt.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Fritz Kuncert, Wilhelmstraße 1. — Für den lokalen und provinziellen Teil: Karl Thiel, Wallstraße 14c III. — Für den Inseratenteil: E. Zahn. — Expedition: Weißberggasse 64. — Verlag von D. Schödt. — Rotationsdruck von Th. Schödt, — sämtlich in Breslau.

## Credit

erhält die Welt.

## Abzahlung

Wild & Co.

Ausstattungs-geschäft

Albrechtsstr. 13, 1 Tr.

Kataloge im Geschäft gratis.

## Kikeriki!

garant. Märker fr. 100 Stück 3,25 Mk., 3 Stück 10 Pf. Cuba Land, beste 5-Pf.-Cigarre 100 Stück 1,50 Mark empfiehlt

## J. Knossalla,

Pohelstraße 3.

Havanna-Schuh,

10 Stück 50 Pf.,

Sumatra-Schuh,

10 Stück 35 Pf.,

vorzügliche Marken, Hamburger Waaren-Haus, Cigarren-Verbands-Geschäft, Leichenstraße 13-15

## Salo Hurtig

Breslau

Kupferschmiedestraße 50/51, part., 1. und 2. Etage.

## Wer!

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren, Herren- u. Knaben-Garderobe,

billig und gut

## auf Abzahlung

Kaufen will,

wende sich vertrauensvoll

an das bestrenommierte

## Breslauer

## Waaren Credithaus

Nur

## Altbüßerstr. 10, 1. Etage,

vis-à-vis der Magdalena-Kirche.